Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1940)

Artikel: Vom eidgenössischen Sängerfest in Chur 1862
Autor: Cherbuliez, A.-E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971578

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom eidgenössischen Sängerfest in Chur 1862

Von Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez

Ein einziges Mal seit Bestehen des Eidgenössischen Sängervereins (das sich 1942 zum hundertstenmal jähren wird), hat die Hauptstadt der Drei Grauen Bünde, die alte Curia Raetorum, die Festgemeinde eines eidgenössischen Sängerfestes in ihren Mauern beherbergt. In der Geschichte des Sängerwesens von Chur spielt dieses Fest von 1862 begreiflicherweise eine bedeutsame Rolle als einer der hervorragendsten Glanzpunkte im Laufe der über 120 Jahre dauernden Pflege des Männergesanges dieser Stadt. Aber auch im Rahmen der Geschichte der eidgenössischen Sängerfeste steht das Churer Fest als ein besonders originelles und durch eigene Züge individueller Art ausgezeichnetes Ereignis des gesamtschweizerischen Musiklebens vor dem Auge des rückschauenden Betrachters da. Eigentümlicherweise sind die Unterlagen für archivalische Erforschung der Einzelheiten des Churer Festes an den hierfür in erster Linie zuständigen Stellen fast gänzlich fehlend. Ebenso wie im Musikpavillon unserer Schweizerischen Landesausstellung von 1939, im Saale für Volk und Musik, innerhalb der interessanten Schau des Eidgenössischen Sängervereins auf jener in harmonischen Farben wohltuend leuchtenden Tafel der Festabzeichen aller eidgenössischen Sängerfeste ausgerechnet dasjenige von Chur aus dem Jahre 1862 fehlte, so erklären auch die Verwalter der beiden zunächst interessierten Archive, desjenigen des Eidgenössischen Sängervereins unter Leitung von Herrn Redaktor Robert Thomann, und desjenigen des festgebenden Männerchors Chur übereinstimmend, daß weder handschriftliche noch gedruckte Belege zum Churer Fest sich vorfinden, außer den Protokollen der Generalversammlungen des Eidgenössischen Sängervereins und seines Zentralvorstandes (die indessen nur auf die Delegiertenverhandlungen und die Festvorbereitungen Bezug haben), sowie den gedruckten Berichten des abtretenden Zentralvorstandes an die Abgeordnetenversammlung über seine Tätigkeit in den Jahren 1860—62 und 1862—64, in welchen eben die Vorbereitungen administrativer Art für das Churer Fest und ein Überblick über dessen Verlauf inbegriffen sind. Aus diesen Quellen und den Berichten der Churer und Schweizer Presse hat der verdiente Chronist der Geschichte des ersten Halbjahrhunderts des Eidgenössischen Sängervereins, Arnold Niggli in Aarau, seine lebendige und anschaulich verständnisvolle Darstellung des Churer Festes in seiner bekannten «Geschichte des Eidgenössischen Sängervereins» (1893) geschöpft, die von J. Conrad, dem Verfasser der Geschichte der ersten fünfzig Jahre des Männerchors Chur (1848—1898) im Jahre 1898 wörtlich übernommen wurde und begreiflicherweise nicht allzusehr in Einzelheiten sich ergehen konnte.

Bei dieser Quellenarmut springt nun die bewährte Kantonsbibliothek Chur erfreulicherweise in die Lücke, indem sie ein auf das Churer Fest von 1862 bezügliches Konvolut (Sign. Bb 228) besitzt, das dem Schreibenden in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurde. Es enthält folgende Materialien: das Programmheft des Festes mit den Allgemeinen Bestimmungen, den Bestimmungen betreffend die Festessen (zusammen 50 Paragraphen!) und sämtlichen Texten der Gesänge; das 3. Heft der «Allgemeinen Liedersammlung» des Eidgenössischen Sängervereins, «herausgegeben von der Musikkommission des Eidgenössischen Sängervereins in Chur 1862», enthaltend 23 Nummern in einem stattlichen Heft von 56 Seiten; den «Festgruß der Nürnberger Sänger an ihre lieben Schweizerbrüder»; den «Sängergruß aus Schwaben an die

Schweizer Sänger»; das «Becherlied» Gottfried Kellers, «den eidgenössischen Sängern gewidmet bei Gelegenheit ihres Festes 1862 in Chur»; den Bericht des Kampfgerichtes ... «über die Leistungen der wettsingenden Vereine»; die handschriftliche Liste der Preisverteilung; die oben erwähnten Berichte des abtretenden Zentralvorstandes von 1862 und 1864; ein 44 Druckseiten umfassendes Heft «Männerchöre für das 10. Eidgen. Sängerfest in Chur», mit der Männerchorkantate mit Orchesterbegleitung «Das Göttliche» von Ludwig Liebe im Klavierauszug, und einer sehr gediegenen Erklärung und Analyse der in diesem Heft enthaltenen Kompositionen zuhanden der Sänger aus der Feder von Ignaz Heim; endlich die «Ordonnanzen für Nürnbergs vereinigte Sänger beim fröhlichen Zug zum eidgenössischen Sängerfest in Chur»; ferner eine Eintrittskarte und eine Abonnementskarte für die Festteilnehmer. Zusammen mit den 1862er Jahrgängen der «Neuen Bündner Zeitung», des «Bündner Tagblattes», der «Bündnerischen Wochenzeitung» und des «Bündnerischen Monatsblattes» ergibt sich nun doch die Möglichkeit, einen noch vertieften Blick in das innere Gefüge, die anekdotische Geschichte und vor allem in die musikalischen Geschehnisse des Churer Festes zu tun. Davon und darüber sollen die folgenden Zeilen ein wenig plaudern.

Die Vorboten des Eidgenössischen Sängerfestes machten sich schon im Jahre 1861, wie begreiflich, bemerkbar. Nach dem Mai 1861 veranstaltete der festgebende Verein, der Männerchor Chur, keine Konzerte mehr und beteiligte sich auch nicht mehr an den musikalischen Unternehmungen anderer Stadtvereine. Er bestellte vielmehr sein Organisationskomitee, dessen Präsidium Dr. R. Lendi, das Ehrenpräsidium dem stimmgewaltigen und beredten Nationalrat Gaudenz v. Salis anvertraut wurde. Natürlich stand die Frage des Ortes der Abhaltung der Gesangsvorträge im Vordergrund. Die katholische Hauptkirche konnte für die Gesamtaufführungen aus grundsätzlichen Erwägungen, die reformierte aber wegen zu geringem Fassungsvermögen nicht zur Verfügung gestellt werden. Sollte man die Waggonremise, welche von den Vereinigten Schweizerbahnen, die damals den Endbahnhof Chur betrieben, zur Verfügung gestellt worden war, wählen oder an einen Neubau einer Sängerhütte gehen? Das eidgenössische Zentralkomitee hatte einen Beitrag aus der Vereinskasse in Aussicht gestellt, Pater Theodosius trat den der bischöflichen Verwaltung gehörenden Platz in der sogenannten «Oberen Quader» unentgeltlich ab. So entschloß man sich von seiten der Churer für den Bau einer festen Sängerhütte. Im Januar 1862 wurde die Festwirtschaft ausgeschrieben; ein Walder aus Zürich übernahm sie. Die Festhalle war etwa 70 m lang und 30 m breit, war basilikenartig gehalten und in luftig-leichtem Stil gebaut; sie sollte ursprünglich 4500 Plätze fassen. Das Kampfgericht war auch schon bestellt; sein Präsident wurde der verdiente und bedeutende schweizerische Sängervater Joh. Rud. Weber aus Bern (1818—1875), geboren in Wetzikon, dem liederreichen Wirkungsort Schmidlins und Geburtsort H. G. Nägelis, Verfasser wertvoller musik- und gesangspädagogischer Werke, des bernischen Schulgesangbuches von 1848, Musiklehrer am staatlichen bernischen Seminar in Münchenbuchsee, Gründer der heute noch bestehenden «Schweizerischen Musikzeitung» und geistiger Autor der kontinentalen Tonika-Do-Methode (mit seiner «Doremi-Lehre»). Dem Kampfgericht gehörten weiterhin an die Berufsmusiker und Komponisten Kalliwoda in Donaueschingen, Faißt in Stuttgart (Lehrer unseres Altmeisters Otto Barblan), L. Liebe in Straßburg, Eduard Frank, Pianist und Musikdirektor in Bern, Ed. Munzinger in Zürich und der ausgezeichnete Schulgesanglehrer Joh. Heinrich Breitenbach vom Lehrerseminar Wettingen, der Vater des weitbekannten Luzerner Stiftsorganisten Fr. Jos. Breitenbach. Anderseits bestand die zur Prüfung der vorgeschlagenen Chöre und zur Redaktion des 3. Allgemeinen Liederheftes eingesetzte Musikkommission aus den Herren J. Heim, E. Reiter, A. Mettfessel, E. Käslin und Dr. Lendi.

Interessant ist es, die Zusammensetzung des Eidgenössischen Sängervereins bzw. die Veränderungen zu beobachten, die im Hinblick auf das Churer Fest stattfanden. Zur Zeit des Oltener Festes (1860) war infolge Erhöhung der Jahresbeiträge und strengerer Statuten seit 1858 die Zahl der Sektionen von 111 auf 78, die Zahl der Sänger von zirka 3500 auf zirka 2150 zusammengeschmolzen. Seit dem Oltener Fest und jedenfalls im Hinblick auf das Churer Fest traten dem Eidgenössischen Sängerverein als neue Mitglieder bei u. a.: Ligia Grischa von Ilanz (11 I. Tenöre, 7 II. Tenöre, 7 I. Bässe, 9 II. Bässe, 2 Passive, total 36), Talverein Engadin in Samaden (5, 6, 5, 6, 0, 22), Männerchor Thusis (8, 5, 5, 5, 0, 23), Männerchor Bergün (3, 2, 2, 3, 0, 10!), Männerchor Schiers (keine Angaben erhältlich), Harmonie Maienfeld (8, 6, 7, 10, 0, 31). Es gehörte ihm ferner an der Män-

nerchor Chur (11, 9, 9, 12, 0, 41). Um es gleich vorwegzunehmen, erschienen in Chur 47 Vereine mit 1800 Sängern und mehrere kleinere Abordnungen jener Männerchöre, die sich für das Fest interessierten, aber aus verschiedenen Gründen am gemeinsamen Besuch desselben als Verein verhindert waren.

In der «Neuen Bündner Zeitung» vom 27. Januar 1862 erschien ein interessanter Aufsatz als erste Orientierung über das kommende Fest und die zu erwartende Bündner Beteiligung. Es wird der Wunsch ausgesprochen, daß sich in den verschiedenen Talschaften Bündens beizeiten unter tüchtiger Direktion Sängerchöre bilden, damit «der festgebende Kanton durch zu schwache Vertretung der Landeskinder nicht eine schlechte Figur spiele». Der ungenannte Verfasser klagt darüber, daß «an den meisten Orten die edle Kunst zu wenig geschätzt und gepflegt werde». Der Gesangseifer habe in letzter Zeit nachgelassen. «Manche Singgesellschaft, welche noch vor einem Dezennium blühte und zu glänzenden Hoffnungen berechtigt habe, sei längst eingeschlafen.» Daher habe man mit Vergnügen vernommen, daß sich an den Quellen des Rheins und des Inns unter kräftiger Leitung zwei Männerchöre gebildet hätten. Da aber beide, die Ligia Grischa und die Societed d'Engiadina, «aus romanisch redenden Mitgliedern zusammengesetzt sind», werde gewünscht, daß «von ihnen auf dem Feste im Oberländer und Engadiner Dialekte, ja vielleicht nachher gemeinsam ein Choral oder die Nationalhymne ‚Clomans o patria' (Rufst du, mein Vaterland) gesungen werde. Das Rhäto-Romanische ist bekanntlich eine der vier Schweizer Sprachen und zwar die älteste, folglich vollkommen berechtigt, neben den aufgeputzten Schwestern im altertümlichen Anzuge und mit seiner rauhen Stimme sich vernehmen zu lassen ... Also, romanische Landsleute! Rüstet in eurer Muttersprache einige passende Gesänge — es gibt deren genug geistliche und weltliche — und zeigt auf dem Gesangfeste ... daß sie sich auch vortrefflich zum Singen eignet. Die Deklamation wird euch auch besser gelingen und auf das Preisgericht vielleicht einen so starken Eindruck machen, daß am Ende euch der erste Preis zuerkannt wird!» Wie richtig der Einsender des Artikels gesehen hatte, zeigte der Verlauf des Sängerfestes, auf dem zum erstenmal offiziell in den vier Landessprachen gesungen worden ist, zeigt die Kritik des Kampfgerichtes und zeigt vor allem der gekrönte Preis, den sich dann die Ligia Grischa 1864 in Bern, im Gegensatz zu ihrem Churer Re-

Abonnementskarte des Eidg. Sängerfestes 1862 in Chur. Vorderseite

sultat, einem «einfachen» Preise im 6. Rang, mit ihrem ersten auf einem eidgenössischen Sängerfeste außerhalb Graubündens offiziell gesungenen romanischen Liede erworben hat.

Im März hatte der Bau der Sängerhalle begonnen; gleichzeitig wurde die Konkurrenz für die Erstellung der Triumphbögen ausgeschrieben. Man hatte von Anfang an mit erheblichen Kosten gerechnet, und die Einwohnerschaft der Stadt Chur hatte ihre Opferbereitschaft für dieses große eidgenössische Fest schon unter Beweis gestellt. Pater Theodosius, durch gemeinnütziges Streben und Wirken rühmlich bekannt, setzte sich großzügig für möglichste Reduzierung der Lasten des Gemeindewesens und der Privaten ein; die Vereinigten Schweizerbahnen spendeten ebenfalls 2000 Franken.

Da brach, es war der Palmsonntag, an dem die Churer Sommerwirtschaften eröffnet werden sollten, der Winter mit Schneefall wieder ein! Dazu kam, das war das Schlimmere, ein starker Föhnsturm, der u. a. das zum Teil aufgerichtete Bauwerk der Sängerhalle in der Nacht vom 13. zum 14. April umwarf! Ein Augenzeuge berichtet, wie sich das Gebälke langsam und allmählich stadtwärts zu Boden neigte und dann plötzlich mit starkem Geräusche zusammenstürzte. Am Montag früh lag alles drunter und drüber; vom verwendeten Bauholze war nicht mehr viel zu verwerten. Immerhin war man froh, daß der Zusammensturz jetzt und nicht bei vollbesetzter Halle erfolgte! Beim Wiederaufbau wurde das Mittelschiff um zirka 3 m erniedrigt, das Gebälke verstärkt, allerdings auch die Platzzahl auf etwa 3000 vermindert. Die Architekten und Ingenieure Wolff, Rothpletz, v. Salis und Koch aus Zürich, Aarau und Chur nahmen Mitte Juni die Expertise ab und erklärten den Bau nunmehr als völlig einwandfrei, was auch durch die Ereignisse bestätigt wurde. Die

endgültige Gestaltung ist aus der beigegebenen Abbildung, einem Stich von J. Seitz in St. Gallen im Verlag von B. Eblin in Chur zu ersehen, die auch auf der Vorderseite der hier reproduzierten «Abonnementskarte» für das Fest zu ersehen ist, einer Art Passepartout für alle Veranstaltungen der Churer Festtage. — Der böse April-Föhnsturm hatte die Budgetlage weiterhin verschlechtert, und die Ausgaben des Organisationskomitees erreichten zuletzt die für die damaligen Zeiten sehr erhebliche Summe von 40 000 Fr., so daß das Zentralkomitee wiederum mit einer Subvention einspringen mußte. Die Churer hatten sich weitere Opfer aufgebürdet, indem sie die freie Einquartierung aller Gäste versprochen hatten! Etwas böses Blut hatte es übrigens gemacht, daß die Bauarbeiten der Sängerhalle, wie es scheint, ausländischen Unternehmungen zugesprochen worden waren — das alte Lied! Zuletzt war es die Firma Wettli & Müller von St. Gallen, die das Werk zufriedenstellend zu Ende führte.

Damals nahm nicht jeder am Fest teilnehmende Verein auch an den Wettgesängen teil; so hatten sich zwar, wie erwähnt, 47 Vereine zur Teilnahme, aber nur 24 zu den Wettgesängen gemeldet, 19 im Volks-, 5 im Kunstgesange, darunter die Chöre von Samaden, Ilanz, Thusis, Maienfeld, während, wie begreiflich, der Männerchor Chur als festgebende Sektion davon Abstand nahm. Als auswärtige Vereine wurden nach Chur eingeladen: Liederkranz Bregenz, Sängerrunde Bodan, Liederkranz Lindau, Sängerbund Nürnberg, Harmonie Suisse de Paris; die Innsbrucker Liedertafel und der Schwäbische Sängerbund waren am Erscheinen verhindert. Die Musikdirektoren Euseb. Käslin und Joh. Ant. Held in Chur waren mit ihren Kollegen Methfessel, Breitenbach, Reiter, Munzinger, Sänger, L. Kurz, Bauer, Baumgartner und Heim beauftragt worden, alle in Chur erscheinenden schweizerischen Vereine zu inspizieren; ihre Berichte lauteten sehr günstig. Als Direktor der Hauptaufführung wurde Käslin, Chur, bestimmt — das Churer Fest erwies sich für den jungen und tüchtigen Musiker als ein Sprungbrett, da er kurz darauf, auf Grund der in Chur gezeigten Fähigkeiten, nach Aarau verpflichtet wurde, wo er bekanntlich lange Jahre segensreich gewirkt hat. Endlich hatte das Churer Organisationskomitee alle Dichter und Komponisten der Festlieder sowie eine ansehnliche Zahl von um Kunst und Wissenschaft verdienten Männern der Schweiz und Deutschlands als Ehrengäste eingeladen, darunter Ludwig Uhland und *Gottfried Keller,* welch letzterer nicht nur persönlich am Feste anwesend war, sondern auch das zügige «Becherlied» für das Churer Fest dichtete, das Agathon Billeter vertonte. Es lautet:

Becherlied,
den eidgenössischen Sängern gewidmet
bei Gelegenheit ihres Festes 1862
in Chur

Der Traube Saft behagt dem Mund,
Doch Müh' erheischt der edle Wein;
Und blitzt des Bechers köstlich Rund:
Sein Silber will gegraben sein;
Dann harret erst noch auf das Erz
Des Schmiedes kunsterfahr'ne Hand;
So ähnlich reift des Mannes Herz
Entgegen seinem Vaterland.

So schwebt das Lied wie Glockensang
Durch heit're Sommerluft einher
Und kündet laut, daß winterlang
Dem Sänger keine Müh' zu schwer!
So schafft, bis aus den Bechern blinkt
Der Männer Ehre schön verklärt
Und keiner mehr aus Silber trinkt,
Der nicht des Wein's und Silbers werth.

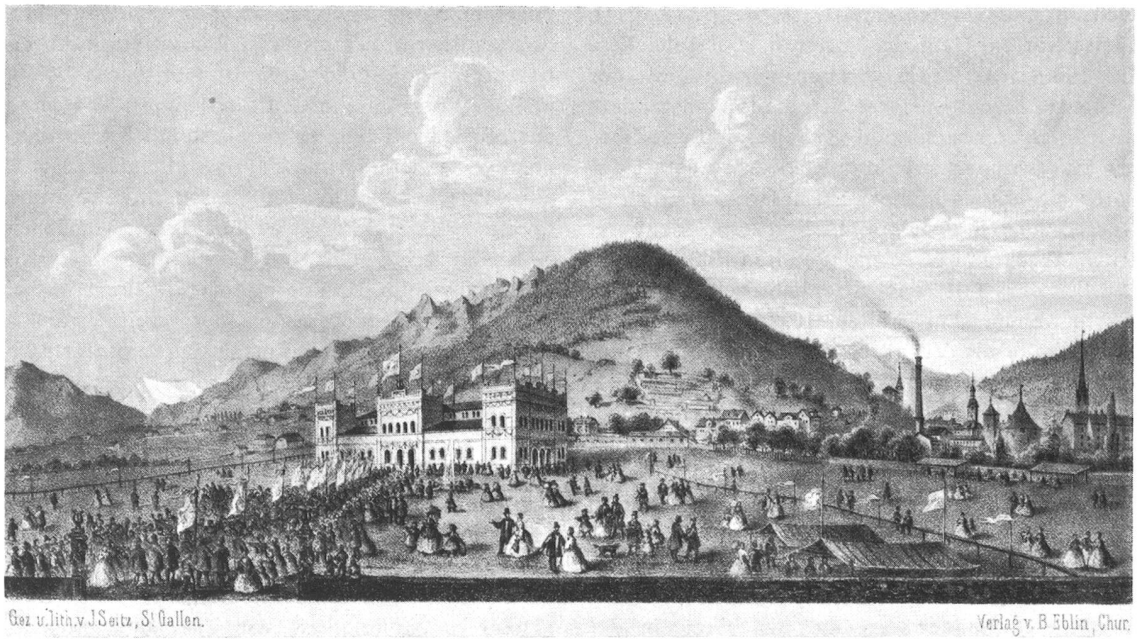
Wie Glück und Glas so leicht zerbricht,
Nur etwas später, bricht das Erz,
Die Schaale schmilzt — der Wille nicht,
Es lebt bewegend Herz um Herz.
Die höchsten Tempel stürzen ein,
Des Werkmanns reiche Hand verdorrt,
Verwildert stirbt am Berg der Wein —
Doch Alles lebt im Liede fort.

Und wo sein ferner, gold'ner Ton
Aus Trümmern neue Völker hebt,
Blüht auch die neue Rebe schon,
Und ihre Ranke spinnt und webt;
In Wäldern trinkt am Felsenquell
Das Hirtenkind aus hohler Hand,
Bis wieder bringt aus Bechern hell
Der Mann sein Hoch dem Vaterland.

Gottfried Keller.

Leider konnte von Kellers Besuch in Chur in seinen Briefen noch keine Spur gefunden werden.

Schon wurden Anfang Juni Kellner für die Festwirtschaft in den Churer Tageszeitungen gesucht; es war für sie sogar ein eigenes «Dienstreglement» ausgearbeitet worden! Ende des Monats wurden vom Quartierkomitee, dem Hauptmann Abys vorstand, 120 Zentner Stroh zur Füllung von Strohsäcken «kauf- oder lehensweise» gesucht. Nun wurde es ernst mit den technischen und musikalischen Vorbereitungen! Unterdessen mußte noch eine leidige Fehde zwischen rivalisierenden Vereinen von Basel, Zü-



Allgemeine Ansicht der «Oberen Quader» in Chur, Festplatz (mit fester Sängerhütte) des Eidg. Sängerfestes 1862

rich und Bern, die mit Anschuldigungen gegen das amtierende Zentralkomitee verbunden war, geschlichtet werden. Die Harmonie Zürich beschloß, als Endergebnis der Auseinandersetzung, in Chur mit einem vom Kampfgericht nicht zu beurteilenden Einzelgesang aufzutreten. Großes Interesse erweckten einige Gaben des bevorstehenden Festes, die in Chur beim Goldarbeiter Albert ausgestellt waren. Die Einwohnerschaft Chur stiftete einen Silberpokal mit einem «allerliebsten» Steinbock auf der Spitze des Deckels. Der Becher der Thusner, der als «kollosales Stück» bezeichnete Becher des Männerchors Chur, das mit Silber garnierte Trinkhorn der Samadener Sänger fanden ebenfalls Beachtung. Nicht ohne eine gewisse Genugtuung stellte die Presse fest, daß ein erneuter starker Sturm am 6. Juli der Churer Festhütte nichts mehr anhaben konnte, während die Festhütte des gleichzeitigen Frankfurter Schützenfestes am gleichen Tage vom Orkan bös hergerichtet wurde! Acht Tage vor dem Feste wurde in Chur bekannt, daß man eine Beleuchtung der Stadt nicht beabsichtige, jedoch einer «freiwilligen Kundgebung patriotischen Sinnes in keiner Weise entgegentreten werde». Die Inspektion der Engadiner Sänger durch Musikdirektor Käslin am 6. Juli verlief sehr zufriedenstellend, obwohl die Mitglieder sich auf die «Dörfer zwischen Celerina und Zutz (Zuoz) verteilen».

Ab Mitte Juli begannen die Churer Bürger ihre Häuser und Gassen zu schmücken; die Nachfrage nach Dekorationsmaterial, Kränzen, Flaggen, Wimpeln, Teppichen, Girlanden war groß — die Stadtverwaltung teilte es großzügigerweise gratis aus. Der Springbrunnen auf dem Rosenhügel sollte «in seiner vollen Kraft laufen gelassen und dann die Spitze des Hügels mit bengalischem Feuer beleuchtet werden». Alles war mit Kränzewinden beschäftigt, die Stimmung des Wettergottes wurde eingehend diskutiert, der Neumond vom 18. Juli als günstige Wetterwende in die Waagschale geworfen. Lustig begannen eidgenössische, kantonale und deutsche Fahnen nebeneinander zu flattern. Weitere Gaben trafen ein; ein Basler Geschenk vereinigte 6 kleine Silberbecher um einen großen, das Ganze leuchtete auf blauem Kissen über einem silbernen Präsentierteller. Am 17. Juli, zwei Tage vor dem offiziellen Beginn, brachte die Churer Tagespresse das ausführliche Programm. P. Letta kündigte während des Festes eine billige Fahrgelegenheit von Reichenau nach Chur für 80 Rappen an; Transparente wurden angebracht; die Vorräte an Fahnentuch waren in den Läden erschöpft, man mußte Reiser aus den Dörfern der Umgebung holen! 8000 Flaschen edlen Bündner Weines warteten auf Gäste und Festwetter (von wegen des dazugehörigen Durstes!), sechs gewaltige

Ochsen des Metzgermeisters Stauß (Ragaz), Fleischsorten, Gemüse, Torten usw. desgleichen. Die Fahne der Churer Frauen war im Saale des «Roten Löwen» ausgestellt; man beanstandete allerdings von sachkundiger Seite, daß das Churer Stadtwappen auf ihrer Rückseite anstatt des roten ein graues Mauerwerk aufweise. Von den Burgruinen Haldenstein, Lichtenstein, Neuburg, Ruchenberg und Aspermont sollten Flaggen zum Gruße der mit der Eisenbahn eintreffenden Gäste wehen. Am Freitag, 18. Juli, fand in der Sängerhalle die Vorprobe des Gemischten Chores und der Festmusik — sie war aus Mitgliedern der Stuttgarter Hofkapelle zusammengesetzt — statt. Deutsches Schwarz-Rot-Gold, badisches Rot-Gelb, bayrisches Weiß-Blau, österreichisches Schwarz-Gelb vereinigten sich nun friedlich mit den schweizerischen und kantonalen Emblemen, und das Publikum wurde besonders ersucht, hierin keinerlei politische Symbole, sondern Sinnbilder der über die Grenzen der Länder hinausgehenden Sängerfreundschaft zu sehen. Als Ehrengäste hatten u. a. zugesagt: Bundesrat Dubs, «Staatsschreiber Gottfried Keller», der Dichter Herwegh, der Komponist Baumgartner, der Engadiner Dichter Alfons v. Flugi. An der Festhalle konnte man die humorvolle Inschrift lesen: «Der Meister ließ mich fallen und baut' mich wieder auf! Das ist der Sängerhallen Geschick und Lebenslauf. Lieb' Sänger, magst nun ruhig sein, jetzt steh' ich fest, fall' nicht mehr ein!» In der Festhalle waren neben vielem anderem Schmucke auch Porträts berühmter Musiker, sämtliche Kantonswappen, süddeutsche Wappen, leuchtend das eidgenössische Kreuz, Draperien usw. angebracht. Churerdeutsche Inschriften fehlten nicht, z. B. am Hause des Küfermeisters Hatz und am Martinsplatz. An der Obertorerbrücke stand ein Ehrenbogen zur Bewillkommnung der durch ihn einziehenden Sänger aus dem Tessin, dem Oberland und dem Engadin. Der Hauptehrenbogen stand beim Postgebäude. Die Post selbst hatte einen längeren Spruch ausgehängt, der humorvoll von der Konkurrenz der jüngeren Schwester, der Eisenbahn, sprach.

Am Festtage herrschte um 10 Uhr vormittags schon starkes Gewoge durch die Straßen. Das stattliche Kadettenkorps mit seiner Musik marschierte auf. Um 2 Uhr nachmittags reiste das Empfangskomitee nach Maienfeld, an die Kantonsgrenze, um den Zentralvorstand zu begrüßen. Das Churer Sängerfest hatte nun seinen Anfang genommen!

Seinen Verlauf wollen wir hier nicht ausführlich schildern, da dies ja in den zitierten Arbeiten von Niggli und Conrad bereits geschehen ist. Das Programmheft gibt in den §§ 12—46 eine ausführliche Wegleitung und damit vorausnehmend eine Schilderung des Festablaufes. Es ist ganz interessant, ihn von diesem internen und lokalen Standpunkt aus zu verfolgen. Am Samstagabend um 5 Uhr begibt sich das Zentralkomitee wieder zum Bahnhof (nachdem es bei seiner Ankunft in sein Quartier geleitet worden war); dort formt sich der Festzug, «unter Leitung des Polizeikomite auf 4 Glieder geordnet», und marschiert «durch das neue Thor, Kornplatz, untere, obere und Reichsgasse und durch das untere Thor in die Festhalle». Die Kadetten mit ihrer Musik gingen voran, zwei «Festmusiken» waren im Zug verteilt, den Beschluß machte «eine Abtheilung Militär». In der Festhalle gab es zuerst das gemeinsame Lied «Helvetia», komponiert von J. A. Held (im Liederheft mit Trompeten- und Hörnerbegleitung versehen). Bei der Fahnenübergabe folgte das zweite gemeinsame Lied: «Erneuerter Vorsatz» von Salieri, Mozarts Zeitgenossen in Wien. Abends fand ein «Abendessen bei Orchestermusik» daselbst statt; Wirtschaftsschluß punkt Mitternacht!

Am Sonntag verkünden um 6 Uhr 22 Kanonenschüsse den Festtag; gleich darauf führen beide Festmusiken vom St. Martinsturm und vom Rosenhügel herab einige Choräle aus. Die gesamte Sängerschaft versammelt sich «auf der oberen Straße hinter dem Rosenhügel» um 8.30 Uhr und formt wieder einen Festzug, der nach der Frühpredigt über den St. Martinsplatz zur Festhalle gelangt. Dort wird zunächst vom Gemischten Chor Chur der 24. Psalm, komponiert von Eus. Käslin, gesungen. Dann beginnen die Wettgesänge. *«Laute Beifallsbezeugungen an dieser wie auch an der Nachmittags stattfindenden Wettgesangsaufführung sind untersagt!»*

Das gemeinsame Mittagessen wird durch drei Kanonenschüsse angekündigt. Während desselben Vorträge der Festmusik. «Der Kürze der Zeit wegen dürfen keine Toaste gebracht werden.» Am Nachmittag formt sich der gleiche Umzug wiederum, diesmal vom bischöflichen Hof aus. Es folgen Wettgesänge, dann freie Vorträge, währenddem das Kampfgericht im Großratssaale seine Beurteilungen vornimmt. Um 6 Uhr abends findet in der St. Martinskirche die Vorprobe zur Hauptaufführung statt. Um ½8 Uhr ißt man gemeinsam in der Festhalle. Nun-

mehr können auch vorher beim Festpräsidenten angemeldete Reden gehalten werden. Polizeistunde diesmal um 1 Uhr früh! Am Montag versammeln sich die Sänger auf dem Kornplatz und ziehen, Solosänger und Halbchor voran, zur Hauptprobe in die Festhalle; jeder Sänger, mit Ausnahme der zur Generalversammlung abgeordneten, ist zur Teilnahme an dieser Probe verpflichtet; Kontrollmarken werden verteilt. Die Abgeordnetenversammlung findet um 10 Uhr im Großratssaale statt. Ein drittes Mal zieht der gesamte Festzug vom Hof nach der Festhalle, wo die gemeinsamen Festgesänge der Hauptaufführung um 2 Uhr beginnen. Ihr Programm umfaßte nicht weniger als 14 Nummern; es begann mit dem Lutherchoral «Ein feste Burg ist unser Gott» und enthielt ferner 9 a-capella-Werke von Rietz, Zöllner, Schubert, Ecker (Halbchor und Gesamtchor), Nägeli, Silcher, Esser, zwei Werke für Halbchor von W. Baumgartner und Mendelssohn, schließlich die Hymne «Dem Herrn» von Faißt, Käslins «Reiterlied», Eduard Munzingers «Schlachtgebet» aus «Helgi» und Ludwig Liebes Kantate «Das Göttliche», diese vier mit Orchesterbegleitung. Es folgt die Preisverteilung, nach deren Schluß A. Methfessels «Weihelied» gesungen wird. Gemeinsames Nachtessen um 7 Uhr, endlich um 10 Uhr nachts wird die eidgenössische Fahne feierlich nach der Wohnung des Präsidenten des neuen Zentralkomitees gebracht, «womit der offizielle Schluß des Festes, keineswegs aber derjenige der geselligen Unterhaltung verkündet ist».

Soweit das Festprogramm. Das prächtige Festwetter erlaubte, alles wie geplant abwickeln zu lassen. Heiße Sommertage, am Montagvormittag ein kühlerer, bedeckter Himmel, der aber nachmittags wieder in Julisommerglast überging, begünstigten das Festhüttenleben, Gehen und Kommen in den zahlreichen Gast-, Bier- und Weinhäusern der festlich geschmückten Stadt und beförderten — mächtigen Durst. Dieser spielt sogar im offiziellen Bericht des Zentralkomitees, erstattet 1864 für die Berner Delegiertenversammlung und enthaltend einen Rückblick auf das Churer Fest, eine nicht unwichtige Rolle. Die Proben für die Hauptaufführung waren nämlich «äußerst nachlässig und spärlich» besucht worden. Daher verdiene die «massenhaft gezeigte Nachlässigkeit ... ernste und strenge Rüge, und die vielfach gehörte Entschuldigung mit der blitzenden Sonne des Juli am wundervollen italischen Himmel und die Ausreden der Verführung durch ‚Herrschäftler', ‚Malanser' und ‚Completer' im ‚süßen Winkel'

Eidgenössisches Sängerfest in Chur

den 19., 20. und 21. Juli 1862.

Quartier-Karte

für 2 Personen Freiquartier (ohne Verpflegung)

bei

Das Quartierbureau auf dem Bahnhofplatz.

Quartierkarte des Eidg. Sängerfestes 1862 in Chur

und im ‚bischöflichen Keller' sind für wackere Sänger ... wahrlich nicht stichhaltig»! So zu lesen in einem offiziellen Dokument des Eidgenössischen Sängervereins — wahrscheinlich der frühesten «Kollektivreklame» für die trefflichen Weine der Herrschaft!? Und die Kenner der Verhältnisse werden sagen, daß der durstlöschende Zauber der alten, winkeligen Churer Gassen mit seinen probenerschwerenden Nebenumständen in all den Jahren seither kaum abgenommen hat!

Die Festbeschreibungen, die uns zur Verfügung stehen (Tagespresse, Verlautbarungen der Instanzen des Eidgenössischen Sängervereins, kampfgerichtliche Erwägungen usw.) können, so scheint uns, in bezug auf folgende Punkte noch heute das Interesse des Sängers und lokalgeschichtlichen Forschers auf sich ziehen und mögen daher kurz im Nachstehenden noch behandelt werden: die Wirkung einzelner vorgetragener Wettgesänge sowie der Gesamtchöre; die Beurteilung der Leistungen der damals mitwirkenden Bündner Chöre durch das Kampfgericht; weiterhin, und nicht zum geringsten, die weitgehenden Folgerungen politischer Art in Hinsicht auf das Verhältnis der deutschen und schweizerischen «Brudernationen», die sich an den Verlauf des Churer Festes knüpften; endlich greifbare Reminiszenzen an die einzigartige Beredsamkeit des damaligen Festpräsidenten, Nationalrat Gaudenz v. Salis, die seinen Ruf als eines der größten rednerischen Talente der damaligen gesellschaftlichen und politischen Schweiz vollauf rechtfertigen, und zum Schluß die Tatsache der erstmaligen Vertretung aller vier Landessprachen an einem eidgenössischen Sängerfest, wodurch dem Churer Sängerfest eine besondere symbolische Bedeutung für alle Zeiten erhalten bleibt, dies um so mehr, als ja

Graubünden damals erst wenige Jahrzehnte ein vollgültiges politisches Glied der heutigen Schweizerischen Eidgenossenschaft war.

Von den Wettgesängen im Kunstgesang (nur fünf Vereine) entzückten vor allem die Liedertafeln Basel und Bern mit Reineckes «Wie der Frühling kommt» und Mangolds «Liebe». Die Volksgesangvereine — schlußendlich beteiligten sich nur 18, darunter die Männerchöre aus Ilanz, Thusis, Maienfeld, Samaden — zeichneten sich durch «so musterhafte Vorträge aus, wie man sie bis jetzt im Volksgesang noch an keinem eidgenössischen Sängerfest gehört». Das uns vorliegende Programmheft, später Prof. Chr. Brügger in Chur gehörig, hat handschriftliche Eintragungen, die bei den Vorträgen der Volksgesangvereine Männerchor Basel ein «Sehr gut!», bei den Vereinen von Burgdorf, Außersihl, Wil, Pfäffikon, Glarus, Horgen, Samaden ein «Gut», bei der Ligia Grischa und dem Männerchor Enge-Zürich ein «Ordentlich», bei Maienfeld «Mittelmäßig», für den Liederkranz am Bachtel, Thusis, Stäfa, Uster, Unterstraß, Altstätten ein klares «Schlecht», zum Teil mit dem Zusatz «Unrein», vermerken! Diese private Kritik ist also strenger als diejenige der Presse, der Chronisten und des Publikums gewesen. Wir werden dann sehen, was das Kampfgericht dazu zu sagen hatte! Der Unbekannte zensuriert weiterhin die Darbietungen der Liedertafeln Basel und Bern mit «Sehr gut», Rapperswil und St. Gallen mit «Gut», La Chaux-de-Fonds mit «Mittelmäßig».

Die Einzelvorträge außerhalb der Wettgesänge gaben vor allem den auswärtigen und ausländischen Vereinen Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Aus Deutschland, Frankreich und Italien waren Vereine gekommen. Die deutschen Liedervorträge, vor allem diejenigen der Nürnberger Sängervereine und der Sängerrunde Bodan aus Konstanz ernteten allgemeinste Anerkennung. Die Konstanzer sangen V. Lachners «Hymne an die Kunst», die Nürnberger Möhrings «Allgemeines Schlachtgebet». Die Harmonie Zürich riß mit dem glänzenden Vortrage von Eckers «Des Kriegers Nachtwache» alles hin. Dieser Verein hatte sich noch auf andere Weise die besondere Sympathie der Churer erworben, nämlich durch eine prachtvolle Gabe, dem Männerchor Chur als Zeichen der Dankbarkeit für die opferfreudige Durchführung des Festes und als «immerwährendes Eigentum» zugesprochen; die «Bündnerische Wochenzeitung» brachte am 16. August d. J. eine ausführliche Beschreibung dieses von Bildhauer Ludwig Keiser (aus Zug, damals Professor am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich) verfertigten Kunstwerkes. Es ist die 1 m hohe bronzene Statuette Benedikt Fontanas, darstellend den Augenblick, in welchem der Held im Begriffe steht, die «Calvenklause», den schluchtartigen Eingang des Münstertales oberhalb Glurns, zu erstürmen. In diesem Augenblicke reißt ihm eine Stückkugel den Leib auf. Fontana stützt sich sterbend auf eine kleine Säule; Adler und Steinbock versinnbildlichen Österreich und den Gotteshausbund. Im Festumzug wurde dieses Kunstwerk von vier «bärtigen» Prachtsgestalten zur allgemeinen Bewunderung mitgetragen. Der Männerchor Chur ernannte dafür den Sängerverein Harmonie Zürich zu seinem Ehrenmitglied. Die Churer Sänger ließen es sich nicht nehmen, zum Abschluß der freien Vorträge vom Sonntagnachmittag den «Sängergruß», gedichtet von Alfons v. Flugi, komponiert vom Churer Kantonsschullehrer Theodor Veraguth (geb. 1819 in Thusis, gest. 1884 in Chur), Mitbegründer des Männerchors Chur, einem tüchtigen, um das Churer Gesangswesen verdienten Sänger und nicht unbegabten Chorkomponisten, vorzutragen.

Direktor Käslin leitete mit großem Erfolge die sehr gediegene Hauptaufführung vom Montagnachmittag. Sie wurde allgemein als der «unvergeßlichen in Olten (1860) nur wenig nachstehend» geschildert. Das ausgezeichnet redigierte Festheft mit den vortrefflichen und ausführlichen Erläuterungen der 14 Programmnummern durch den Sängervater Ignaz Heim (den Komponisten des sursilvanischen «A Trun sut igl ischi», mit dem die Ligia Grischa dann 1864 so großen Erfolg in Bern hatte), die heute noch lesenswert (und vor allem — nachahmenswert!) wären, haben sicherlich zum gründlichen und verständnisvollen Studium der Werke dieser Hauptaufführung beigetragen. Sowohl die Presse und das Publikum wie das Kampfgericht zollten ihr große Anerkennung. Mächtig und erhebend wirkte der Lutherchoral; Eckers «Rheinsage», nach J. R. Webers, des Präsidenten des Kampfgerichtes, Meinung einer der «besten und eigentümlichsten Männerchöre der Neuzeit», erhielt von seiten des Publikums den lebhaftesten Applaus. Dieser wurde aber noch übertroffen durch einen Applaus von seiten der Sänger, als «ein Faß Bier, welches auf den Schultern eines breitschultrigen hülfreichen Geistes über die Treppe der Bühne in die Höhe schwebte», in Erscheinung trat! Die «sachkundigsten anwesenden Musiker äußerten sich an-

Barthélemy Menn

Das Moor

VIERFARBENDRUCK VON BISCHOFBERGER & CO., CHUR

läßlich der Darbietungen der Hauptaufführung, sie hätten noch nie so vollkommene Leistungen eines Männerchors gehört». Liebes Kantate «Das Göttliche» (auf einen Text von Goethe) mit Orchesterbegleitung schloß würdig, aber nicht ohne einige Schlacken infolge der Schwierigkeiten des Werkes, das Programm ab, als dessen weitere Höhepunkte vom Chronisten Zöllners «Wo möcht' ich sein», Schuberts feierlicher Nachtgesang und vor allem die schlicht-schöne Motette Nägelis, «Der Mensch lebt und bestehet» bezeichnet werden.

Im Bericht des Kampfgerichtes, für den Joh. Rud. Weber als Präsident zeichnete, kommt von den Bündner Vereinen zuerst die Ligia Grischa an die Reihe. Käslin hatte die Inspektion durchgeführt, fand die Stimmittel gut, wenn auch nicht bedeutend, lobt vor allem die gute und noble Tonbildung, bemerkt, daß viele Mitglieder den ganzen Winter hindurch zweieinhalb bis drei Stunden von Trins, Flims, Versam und Pitasch zur Probe nach Ilanz mußten. Die Aussprachemängel waren zahlreich, da die Ilanzer ein Lied in schwäbischer Mundart gewählt hatten! Intonation und Tonbildung entsprachen nicht immer den Anforderungen. Als gut wurde der freie und «ziemlich frische» Vortrag, dazu auswendig, bezeichnet; das Tempo sei zu langsam gewesen. Als Ganzes sei es eine «brave» Leistung gewesen. Dann stellt das Kampfgericht fest: «Die Muttersprache der Mitglieder des Vereins ist romanisch. Hätte der Verein romanisch gesungen, so wären ohne Zweifel alle in Bezug auf Aussprache gerügten Übelstände nicht zum Vorschein gekommen.» Die Ligia Grischa erhielt für ihr Wettlied «Frühjahr» von Silcher im Volksgesang den 2. einfachen Preis im 6. Rang. Der Männerchor Thusis sang «Leicht Gepäck» von Baumgartner. Der II. Baß und I. Tenor werden als «ausgezeichnete» Stimmen, die Mittelstimmen als nach jeder Richtung zu wünschen übrig lassend bezeichnet. Auch hier wird gesagt, daß fünf Mitglieder mehrere Stunden vom Versammlungsort entfernt wohnen. Schlechtes Stimmenverhältnis (II. Tenor und II. Baß viel zu schwach), mangelnde Kraftentwicklung der Stimmen überhaupt, ungenügende Reinheit, mangelnder «edler Ton in der Darstellung», schlechte Aussprache, geistige Auffassung «gleich Null», höchst mechanisches und lederne Herleiern — dies führte zu einer sehr mangelhaften Gesamtleistung. Resultat: 17. und letzter Rang! Doch auch hier die Bemerkung, daß die Muttersprache dieses Vereins das Romanische sei; «möge der Verein das nächste Mal seine Muttersprache nicht verleugnen ...» Die Harmonie Maienfeld trug F. Abts «Weihgesang» vor. Kräftige Stücke liegen dem Verein besser als zarte, so meinen die Experten. Krankheits- und Sterbefälle sowie der «Abgang des Klavierspielers Anfangs Sommer hemmten den Verein». Doch sei der Ton klar und hell, das Stimmenverhältnis gut, die harmonische Reinheit befriedigend, jedoch Aussprache und Vortrag sehr mangelhaft. Das Feierliche sei durch das zu schnelle Tempo unterdrückt worden. Resultat: 12. Rang. Der Talverein Engadin in Samaden sang Abts «A bun ans vair», Gedicht von Reg.-Rat Steiner. Es wird erwähnt, daß die Mitglieder aus sechs Ortschaften stammen, das Festheft ohne Instrument einübten und die Werke der Hauptaufführung recht gut sangen. Ein eigener Experte für die Aussprache wurde bestellt. Leider ist sein Name nirgends angegeben. Die Stimmittel seien nicht bedeutend. Der Tenor habe keine hohen Bruststimmen und sang daher vieles mit Kopfstimme, doch mit guter Registervermittlung (genau die gleiche Beobachtung macht man noch heute häufig in Bündner Chören). Die Reinheit war sehr erfreulich, das Ganze stellte eine abgerundete, schöne Leistung von edler poetischer Färbung, gehoben durch die vokalreiche romanische Sprache, ohne wesentliche Mängel dar und wirkte «sehr wohltuend» auf die Zuhörer. Der Verein kam in den 3. Rang und zu einem gekrönten Preis! Alle anderen Bündner Vereine beteiligten sich nicht an den Wettgesängen, sondern nur an der Hauptaufführung.

Interessant ist, wie das Churer Sängerfest immer wieder durch die Artikel der Presse, durch die Reden Prominenter, in den offiziellen Berichten der Instanzen des Eidgenössischen Sängervereins in Verbindung mit der Völkerverbrüderung im allgemeinen und mit den freiheitlichen Tendenzen der «deutschen Brüder» in Verbindung gebracht wird. Gerade hatte das große Frankfurter Schützenfest stattgefunden, an welchem den Schweizer Schützen ein begeisterter Empfang und große Ehren zuteil geworden waren. Die Nürnberger hatten die prachtvolle Bundesfahne des Deutschen Sängerbundes als besondere Huldigung an das Gastland mitgenommen. «Männerherzen sind die Stätte, wo auch für Germania, der Helvetia die Hand reicht, der Völkerfrühling erblühen wird ... Der Gesang ist ein Balsam, den die unterdrückten Völker auf ihren dornenbewachsenen Pfaden finden ... Wie's mächtig doch zusammenklingt, wenn Germania und Helvetia zusammensingt ...

Die mächtige Triebfeder des Ganzen, der Gedanke der Verbrüderung deutscher und schweizerischer Sänger ... So manche Herzen quellen über voll Seligkeit und Hoffnung angestrebter Vereinigung ... Deutschland soll sich ein Vorbild an der Schweiz nehmen und aus einem Staatenbund ein Bundesstaat werden ... Schweiz und Deutschland knüpfen Bande, alte Bande sagenhaft ... Schweizervolk, laß verbinden heut aufs Neue, was von einem Stamme stammt ... Dort (in Frankfurt) das anbrechende Morgenrot einer neuen Völkerfreiheit, hier (in Chur) die vollstrahlende Mittagssonne der Freiheit ... Solche Feste haben eine intensive politische Bedeutung ... Das Churer Fest trug ... zur geistigen Verbindung der Schweiz und Deutschlands außerordentlich bei ...» — so tönte es immer wieder aus den Reden, Gedichten, Artikeln, Trinksprüchen der Deutschen und der Schweizer. Es würde zu weit führen, hier die politische Situation Deutschlands in jenem Augenblick zu schildern und dadurch begreiflich zu machen, welch faszinierenden Zauber auf die Deutschen das schweizerische, verwirklichte Ideal der freiheitlichen Verfassung, der gesunden Volksrechte, der Gleichberechtigung aller Glieder eines großen Bundes ausübte.

Die Churer Zeitungen brachten damals mehrfach Auszüge aus den Reden, die Nationalrat v. Salis als Festpräsident hielt. Es ist wahr, seine schwungvollen Vergleiche und Bilder, der hohe Gedankenflug, die sprudelnde Phantasie, seine geistige Beweglichkeit sind erstaunlich und fesseln noch heute. Die kurze Ansprache, die er nach Entgegennahme der eidgenössischen Sängerfahne in der lauen Montags-Sommernacht des 21. Juli hielt und die den Gedanken des Vaterlandes verherrlichte, ist nicht nur schwungvoll, sondern tief und packend. Nur eine Probe: «Die kleine Schweiz bildet zwar nur eine kleine, aber auserwählte Dilettantenkapelle in dem großen Völkerkonzerte. Der große Zeitenbaumeister hat sich in der kleinen Schweiz gleichsam aus kleinen Balken ein Modell gemacht für die Riesenbrücke, die die Völker zur Freiheit und Einigkeit führt ... Nationale Wehrkraft, Volksheer und -wehr ist hier das Piedestal aus Nagelfluh, granithart, worauf die Säule der Freiheit mit dem Götterbilde der Schönheit, der höchsten Blüte freien Volkstums, errichtet werden muß ...»

Neben den Schweizer Chören sangen auch Vereine aus Bregenz, Konstanz, Lindau, Nürnberg; zur deutschen Sprache gesellte sich das ladinische Romanisch der «Engiadina». Die «Harmonie Suisse» aus Paris vertrat das Französische (während die Männerchöre von Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds deutsche Lieder vortrugen); endlich ließen sich die Cantori Ticinesi mit einem «Saluto dei Cantori Ticinesi», verfaßt von Kanonikus Ghiringhelli aus Bellinzona, vertont von Maestro Pollini aus Mendrisio, hören. Alle vier Landessprachen waren zum ersten Male an einem eidgenössischen Sängerfeste offiziell vertreten — leuchtendes Symbol des typischen helvetischen Sprachenfriedens, der mehr als eine Äußerlichkeit ist! Zugleich ist am Churer Sängerfest zum ersten Male ein romanisches Lied gesungen worden, während dies in Bern 1864 zum ersten Male außerhalb Graubündens geschah. Die Engadiner Sänger haben sich dabei gleich einen gekrönten Lorbeer im 3. Rang geholt und damit für die quarta lingua schon damals hohe Ehre eingelegt. Die Äußerungen des Kampfgerichtes zeigen aber auch volles Verständnis und große Sympathie für den romanischen Gesang.

Noch viel, viel wäre zu erzählen: von dem originellen Springbrunnen in der Festhalle, von der Stuttgarter Festmusik und ihrer Churer Kollegin, der Stadtmusik, vom Lärm, in welchem die Reden untergingen, von den witzigen Worten Webers bei der Preisverteilung (deren handschriftliche Liste erhalten ist), von den Verhandlungen der Delegiertenversammlung, von den lustigen Spezialumzügen der Basler durch die Festhalle, den Verbrüderungsszenen mittsommernächtlicher Art zwischen Sängern und Churern, von den verlorenen halben Fahnen, den billigen Katzenjammern, die in Zeitungsinseraten angekündigt wurden, von den vielen Gaben für die einzelnen Vereine und dem stattlichen Gabentisch, den lustigen und ernsten Reden, den köstlichen, gedruckten Festgrüßen aus Stuttgart, Nürnberg (vor allem deren «Ordonnanzen»), von den 11 000 (ja: elftausend) Flaschen Weines, über 5000 Pfund Fleisch, den 4200 Churer und Zürcher Würsten, die dem Hunger und Durst der Festhallenbesucher zum Opfer fielen — doch ist dies aus Raumgründen nicht möglich.

Ein echtes Volksfest ist das Churer Eidgenössische Sängerfest gewesen; vor der ernsten und gediegenen Auffassung der hierbei verantwortlichen Berufsmusiker muß man hohe Achtung haben. Das Singen als spontaner Ausdruck erworbener und erkämpfter politischer Freiheit und als staatsbürgerliches Verbrüderungsinstrument ist vor 75 Jahren jedem Sänger etwas Lebendiges, vielfach auch Selbsterlebtes gewesen.

Die Bündner Gastfreundschaft hat sich 1862, da zum ersten Male ein eidgenössisches Symbol, wie die eidgenössische Sängerfahne eines ist, nach Graubünden kam, bewährt, der schweizerische Sprachenfriede fand hier tönend zum ersten Male seine hundertprozentige Verwirklichung! Am Churer Fest wurde der größte Dichter der neueren Schweiz, Gottfried Keller, zum Ehrenmitglied des Eidgenössischen Sängervereins ernannt. Alle diese Einzelzüge tragen dazu bei, dem Churer Sängerfest eine besondere und originelle Note zu verleihen, von der etwas wieder für die Gegenwart lebendig zu machen der Zweck dieser kleinen Beschreibung war.

Möbel für Anspruchsvolle VERAGUTH SÖHNE, CHUR

Eine freudige Überraschung für Freunde unseres Heimatschutzes ist das Erscheinen des Werkes

„Alte Bündner Bauweise und Volkskunst"

Ein Heimatbuch von Prof. Hans Jenny

210 Abbildungen, wovon 25 in Vierfarbendruck

Kommissionsverlag der Buchdruckerei Bischofberger & Co., Chur

Das Kunstblatt Seite 32/33 dieses Buches stellt eine der zahlreichen Illustrationen aus dem Heimatbuch dar

Jakob Joos Sohn, Chur

Bau- und Kunstschlosserei

Planaterrastraße Telephon 96

Kunstgewerbliche Schmiedearbeiten
Schaufenster- und Schaukasten-Anlagen
Rolladen, Gitterwerke, Grabkreuze
Eisenkonstruktion, Patent-Garage-Kipptore